A 23

Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 159 — Montag, den 12. Juli 1937 — 53. Jahrgang

Sitzung des Nichteinmischungsausschusses.

Die Suche nach dem Ausweg

Der Nichteinmischungsausschuß trat, nachdem der sowjetrussische und der italienische Botschafter Eden und Lord Plymouth aufgesucht und Mitteilungen ihrer Regierungen übermittelt hatten, zu einer Sitzung zusammen, deren Ergebnis sich wie folgt zusammenfassen läßt:

1. der englisch-französische Plan auf alleinige Uebernahme der Seekontrolle an der spanischen Küste fand keine Annahme;

2. der deutsch-italienische Plan wurde von England, Frankreich und der Sowjetunion abgelehnt.

3. Infolgedessen wurde ein Antrag des niederländischen Vertreters angenommen, der die englische Regierung auffordert, einen Ausweg aus der entstandenen Lage zu suchen und zwischen den beiden Plänen zu vermitteln (wörtlich: einen Versuch zu unternehmen, die beiden Ansichten zusammenzubringen).

Zur Annahme dieses Auftrages erklärte sich der Vertreter der britischen Regierung, Lord Plymouth, nach Rücksprache mit seiner Regierung bereit. Er verwies dabei auf die Dringlichkeit der übertragenen Aufgabe, die keinerlei Zeitverlust gestatte.

Besonders bemerkenswert war die Erklärung des französischen Vertreters, der sagte, daß Frankreich in kürzester Frist die Landkontrolle aufgeben würde, wenn nicht die Kontrolle an der spanisch-portugiesischen Grenze binnen kurzem wiederhergestellt würde. Ferner behauptete er, daß die Nichteinmischung in Frage gestellt sei, wenn nicht eine wirksame Seekontrolle wieder in Kraft gesetzt werde.

Der italienische Vertreter legte noch einmal den deutsch-italienischen Vorschlag ausführlich dar und begründete die Notwendigkeit der Anerkennung der nationalspanischen Regierung als kriegführender Partei und die Unmöglichkeit des Kontrollmonopols zur See für England und Frankreich.

Ribbentrop gegen Sowjet-Angriffe

Dann kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem deutschen Botschafter von Ribbentrop und dem sowjetrussischen Botschafter Maisky, der gegen Deutschland und Italien unglaubliche Angriffe richtete. Die Anschuldigungen des Sowjetvertreters wurden von Botschafter von Ribbentrop energisch zurückgewiesen.

Botschafter von Ribbentrop führte dabei u. a. aus: Die Sowjetregierung versuche, wo sie nur kann, Unruhe zu stiften, weil sie damit die Weltrevolution vorwärts treiben will. Ich für meinen Teil muß daher der Sowjetregierung die Fähigkeit absprechen, in Sachen des Spanienkonfliktes unvoreingenommen und unparteiisch urteilen zu können.

Ich möchte jetzt auf die Ausführungen des französischen und den englischen Vertreters eingehen. Das wesentliche jener Reden, wenn ich sie recht verstehe, ist zweierlei:

1. Es wird erneut die Unparteilichkeit und Fairneß des englischen und französischen Vorschlages geltend gemacht, der dahin geht, die Gesamtkontrolle über die spanischen Küsten den Flotten Frankreichs und Englands zu übertragen. 2. Die Kritik an dem italienisch-deutschen Vorschlag, eine Neukonsolidierung des Nichteinmischungssystems zu schaffen, und der Vorwurf der Parteilichkeit, der diesem Vorschlag gemacht wird. Angesichts dieser zumindest ungewöhnlichen Art, die Probleme zu sehen, glaube ich, daß es offenbar nicht nur angebracht, sondern unvermeidlich geworden ist, und meiner Meinung nach sogar höchste Zeit, daß die Probleme, denen wir hier in diesem Komitee gegenüberstehen und die wir zu lösen haben, von allem unausgeglichenen Gerede und von allen tendenziösen Verdrehungen zu propagandistischen Zwecken befreit und auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt werden.

Was ist nun diese so ursprüngliche Form. Um das klarzumachen, muß ich Ihnen einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse geben, die zu der gegenwärtigen Lage, so wie ich sie nun sehe, geführt haben.

1. Die Dritte Internationale oder Komintern in Moskau hat sich im Verfolg der von Lenin niedergelegten Gesetze die inneren spanischen Unruhen zunutze gemacht, um sich dort die Macht anzueignen, in der von den Komintern fortgesetzten und offiziell verkündeten Absicht, in Spanien festen Fuß zu fassen, um von dort aus Frankreich, Europa und schließlich die Welt zu erobern. Hunderte von Agenten und Provokateuren wurden nach Spanien geschickt, um dieses Ziel Moskaus zu erreichen.

2. Unter der Anschürung sowjetrussischer Kommunisten und Bolschewisten, verstärkt durch das Hineinströmen unruhiger und unzufriedener Elemente aus der ganzen Welt wurden Zehntausende unschuldiger Männer, Frauen und Kinder in Spanien hingemordet.

In diesem Zusammenhang schilderte Botschafter von Ribbentrop die Greueltaten der Roten in Spanien, ging auf die Entwicklung der Nichteinmischung ein, gedachte der Opfer die Deutschland, Italien und England im Dienst der Nichteinmischungskontrolle durch die bolschewistischen Angriffe bringen mußte und betonte schließlich wie der deutsche, von Italien unterstützte Vorschlag anläßlich des letzten Ueberfalls auf den Kreuzer „Leipzig" eine ernste Warnung an Valencia zu richten und eine Flottendemonstration vorzunehmen, abgelehnt wurde.

Es gab für die Reichsregierung, um nach diesen Erfahrungen weitere Komplikationen und eine damit verbundene Verschärfung der internationalen Lage zu verhindern, die einzigmögliche Konsequenz, sich von dem Kontrollsystem zurückzuziehen.

Wahrhafte Nichteinmischung

Zur augenblicklichen Lage der Nichteinmischung erklärte Botschafter von Ribbentrop u. a. weiter: Nachdem das Mandat der vier Mächte zur Ausübung der Kontrolle in den spanischen Gewässern durch Ausscheiden Deutschlands und Italiens erloschen war, haben in der Erklärung unseres Vorsitzenden vom 29. Juni die englische und die französische Regierung den Vorschlag gemacht, diese Kontrolle nunmehr in Zukunft nur durch französische und englische Schiffe ausüben zu lassen und gleichzeitig neutrale Beobachter an Bord der Kontrollschiffe zu nehmen. Die Gründe, die meine Regierung bewogen haben, diesen Vorschlag abzulehnen, sind Ihnen in großen Zügen bekannt. Ich möchte mich heute hier darauf beschränken, nur nochmals auf zwei Punkte hinzuweisen, die allein genügen, eine einseitige Kontrolle durch England und Frankreich für Deutschland nicht annehmbar zu machen.

1. England und Frankreich erkennen die Valencia-Regierung als die rechtmäßige Regierung Spaniens an, Deutschland und Italien die Salamanca-Regierung des Generals Franco. Die Ausübung der Kontrolle durch die Flotten der vier Mächte — die englische und französische Flotte im allgemeinen vor der Küste General Francos und die deutsche und italienische Flotte im allgemeinen vor den Häfen des roten Spanien — stellte ein politisches Gleichgewicht dar, wie es für eine wahre unparteiische Handhabe der Kontrolle unerläßlich ist.

Dieses Gleichgewicht sollte durch die Uebertragung der gesamten Ueberwachung der spanischen Häfen ausschließlich an die englischen und französischen Schiffe grundlegend verändert und gestört werden.

2. Nach den Erfahrungen der Viermächtebesprechungen scheint es nach meiner Auffassung den Grundsätzen politischer Realität in jeder Beziehung zu widersprechen, heute das Monopol für die Seekontrolle in Spanien Mächten anzuvertrauen, die im kritischen Augenblick unserer Meinung nach nicht jenen Grad an Solidarität gezeigt haben, der in diesem Fall so vonnöten gewesen wäre.

Die Behauptung, daß das fehlende Gleichgewicht durch das Anbordnehmen von sogenannten neutralen Beobachtern auf die englischen und französischen Schiffe wieder hergestellt werden kann, ist ein Trugschluß, denn:

Der Botchafter ging auf den letzten deutsch-italienischen Vorschlag ein und sagte, die Reichsregierung, die nach reiflicher Ueberlegung sich zur Vorlage dieses Planes im Einvernehmen mit der italienischen Regierung entschlossen hatte, glaubt, daß dieser Plan einen entschiedenen Vorteil hat, und daß es nicht leicht sein wird, einen besseren Plan zu finden, der sowohl praktisch durchführbar ist, als auch dem fundamentalsten Prinzip der Nichteinmischung in die spanischen Verhältnisse so entpricht wie dieser.

Der deutsch-italienische Plan ist entchieden besser als der alte.

Wenn das Komitee den deutch-italienischen Plan annehmen würde, würde sich folgende Situation ergeben:

1. Die Landkontrolle an der portugiesisch-spanischen Grenze sowie auch die Kontrolle der Franco-Küste würde in Kraft bleiben.. Es ist durchaus das Gleichgewicht zwischen Land- und Seekontrolle gewahrt.

2. Die legitime Schiffahrt würde mit dem Anlaufen der Kontrollhäfen und mit Kontrolloffizieren an Bord vor sich gehen wie bisher, während die illegale Schiffahrt in Zukunft sozusagen von den beiden spanischen Parteien selbst kontrolliert werden würde. Ich glaube, daß dieser neue Zustand eine doppelte Wirkung ausüben wird. Auf der einen Seite werden die Nichteinmischungsmächte sich, abgesehen von ihren Verpflichtungen, gern an die Regelung des Kontrollsystems halten, denn der Kontrolloffizier wird in Zukunft als sicherer Lotse eine gern gesehene Persönlichkeit an Bord der regulären Schiffe sein, während das Anlaufen spanischer Häfen ohne einen solchen Lotsen immerhin eine bedenkliche Sache sein dürfte.

Anerkennung Francos erforderlich

Was die Gewährung der Rechte als kriegführende Parteien an die beiden spanischen Parteien anlangt, so entspricht dies auch der Lage, wie sie sich durch die Entwicklung des Bürgerkrieges tatsächlich ergeben hat. Einerlei, ob man für die Franco-Regierung ist oder nicht, kann man nicht umhin, festzustellen, daß der größere Teil Spaniens sicher in Francos Händen und unter geordneter Verwaltung ist.

Der deutsch italienische Vorschlag, ihm die Rechte als kriegführende Macht zuzubilligen, ist daher nicht willkürlich, sondern steht in vollem Einklang mit internationalem Brauch.

Der Vorschlag, daß der deutsch-italienische Vorschlag einer Anerkennung General Francos als kriegführende Macht eine politische Begünstigung desselben darstelle, ist unverständlich, denn Deutschland bringt mit der Gewährung der Rechte als Kriegführender an die Valencia-„Behörden" und des Rechtes zur Untersuchung seiner Schiffe ein weit größeres Opfer.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Gewährung der Rechte als Kriegführende an die beiden spanischen Parteien zweifellos eine erhebliche Verstärkung des Nichteinmischungsprinzips bedeuten wird, denn alle Staaten würden außer ihren Verpflichtungen als Unterzeichner des Nichteinmischungsabkommens auch noch die Neutralitätsverpflichtung zu übernehmen haben.

Ich bin der Ansicht, daß schon ein Zögern, eine Neutralitätserklärung gegenüber den spanischen Parteien abzugeben, ein Verstoß gegen den Geist der Nichteinmischung sein würde.

Keine Ansprüche Deutschlands in Spanien

Noch ein Wort über die spanische Lage: Deutschland und Italien wollen kein kommunistisches Spanien. Wenn ich mich an diesem Tisch umsehe, glaube ich auch nicht, daß viele Mächte ein solches wünschen. Gleichzeitig müssen wir uns aber bewußt sein, daß die Komintern dauernd arbeitet.

Sie will überall da, wo es möglich ist, Unruhe stiften, denn sie lebt von dieser Unruhe. Ich habe kürzlich Nachrichten aus Valencia gesehen — besonders seit General Francos Truppen in Spanien mehr und mehr vorrücken —, daß Valencia von den Komintern den Befehl erhalten hätte, um jeden Preis Unruhe zu stiften und zu versuchen, internationale Komplikationen zu verursachen.

Die neueste Propaganda ist die Behauptung, daß Italien und Deutschland in Spanien territoriale Ansprüche stellten. Der italienische Botschafter hat heute klar ausgeführt, was für Zusicherungen gegenteiligen Inhalts von Deutschland und Italien gegeben worden sind.

Lassen wir uns doch durch solche Methoden der Kommunisten nicht beeinflussen, sondern wollen wir uns auf das konzentrieren, womit wir allein befaßt sind, nämlich die Nichteinmischung.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß Deutschland nach wie vor die Nichteinmischung in Spanien wünscht, und ich würde es warm begrüßen, wenn meine Ausführungen zu einem besseren Verständnis des deutsch-italienischen Planes beitragen würden.

Der Auftrag an England

Die Vertreter sämtlicher im Nichteinmischungsausschuß vertretenen Staaten mit der selbstverständlichen Ausnahme von Moskau haben England beauftragt, einen neuen Plan zu finden, der einen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage bringen soll und zur Vermittlung geeignet ist. Die Kommentare der englischen Blätter sind bezüglich dieses Auftrages stark pessimistisch abgestimmt und unterstreichen die Schwierigkeiten, die England damit übernommen habe. Zum Teil gehen die Blätter dabei so weit, zu befürchten, daß die Aufgabe so schwer sein könne, daß eine Lösung beinahe unmöglich erscheine.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, daß die britische Regierung ihre neue Aufgabe mit äußerster Beschleunigung in Angriff nehmen werde. Sie werde versuchen, über die Ergebnisse schon Anfang der nächsten Woche zu berichten, man könne aber kaum erwarten, daß schon ein fertiger Plan vorliege. Der Ausblick sei nach der gestrigen Debatte noch düsterer als vorher, obwohl der Zusammenbruch abgewendet worden sei und die Sitzung in einem leidenschaftslosen Ton endete.

„Daily Telegraph“ sagt, daß man es der britischen Regierung überlassen habe, sich um einen Plan zu bemühen, durch den unversöhnliche Ansichten und unverrückbare Gegensätze in Harmonie gebracht werden sollen. Unter diesen Umständen könne man keine großen Hoffnungen auf diese Annahme setzen, aber es habe doch einen großen Wert, daß ein Abbruch der Verhandlungen vermieden wurde.

Französische Besorgnisse

Die Ansichten der Pariser Presse über den Verlauf der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses sind geteilt. Während einige Blätter den neuen Versuch Englands begrüßen, sehen andere darin ein Abweichen von der „gemeinsamen Linie“. „Echo de Paris“ erklärt, die französische Regierung habe sich über die deutsch-italienischen Einwendungen hinweggesetzt und zusammen mit England die von Rom und Berlin aufgegebene Mittelmeerkontrolle übernehmen wollen. Das wichtigste Ereignis sei, daß England Frankreich auf diesem energischen Wege nicht gefolgt sei, sondern noch einmal zu verhandeln versuche.

Das „Oeuvre“ schreibt, es sei nicht recht zu erkennen, wie die englische Regierung es anstellen wolle, bei ihren Vermittlungsverhandlungen der mit der französischen Regierung verabredeten Leitlinie treu zu bleiben.

Das Gebäude der Verleumdungen eingestürzt

Die norditalienische Presse hebt die Ausführungen Grandis und von Ribbentrops vor dem Nichteinmischungsausschuß in großer Aufmachung hervor und erklärt, daß die Anklagereden des italienischen und des deutschen Vertreters die Verletzungen der Nichteinmischung klar aufgezeigt haben. Nach dem Mailänder „Corriere della Sera“ ist das ganze Gebäude der Verleumdungen und Täuschungen, das während eines Jahres diplomatischer Polemiken errichtet worden war, dadurch zum Einsturz gebracht worden. Auch Lord Plymouth und der französische Botschafter Corbin hätten zugegeben, daß man eine andere Form der Ueberwachung finden müsse, wenn sie wirksamer sein solle. Die Turiner „Stampa“ bezeichnet die Ausführungen Grandis als eine gewaltige Anklagerede gegen den Feind aller Zivilisation, Sowjetrußland. Der sowjetrussische Vertreter sei wütend gewesen, aber die traurigste Erscheinung habe der Botschafter Frankreichs als eine Marionette eines Volksfrontkabinetts gemacht, deren Fäden von Moskau aus gezogen werden.

Frankreich hebt Grenzkontrolle auf

Mitteilung an den Nichteinmischungsausschuß.

Havas meldet: „Amtlich wird mitgeteilt, daß die französische Regierung am Montag, dem 12. Juli, dem Nichteinmischungsausschuß in London mitteilen wird, daß die internationale Kontrolle ab Dienstag, den 13. Juli, an der französisch-spanischen Grenze aufgehoben wird.“

Wie hierzu verlautet, soll diese Mitteilung nur dann gelten, wenn die Bedingungen nicht erfüllt würden, die der französische Vertreter in London im Londoner Nichteinmischungsausschuß gestellt habe. Man fügt in den gleichen Kreisen ausdrücklich hinzu, daß diese Maßnahme keine Oeffnung der Grenze bedeuten würde, sondern daß dieselbe nach wie vor gemäß den Verwaltungsverordnungen vom August 1936 weiterhin für Geld- und Munitionssendungen nach Spanien geschlossen bleibt.

Deutsch-französischer Handelsvertrag

Ein Vertragswerk von politischer Tragweite.

Nach amtlicher Mitteilung ist im Quai d'Orsay in Paris das neue Vertragswerk über die künftige Regelung der wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet worden, das den Abschluß monatelanger Verhandlungen zwischen beiden Regierungen in Berlin und Paris darstellt.

Das Vertragswerk umfaßt ein neues Warenabkommen, dem über die Meistbegünstigung hinaus Listen gegenseitiger Zollzugeständnisse und -bedingungen beigegeben sind. Es enthält ferner die Kontingente für die deutsche Einfuhr nach Frankreich, die etwa den Zustand des Jahres 1934, also vor der Liquidation, wiederherstellen. Was demgegenüber die deutsche Einfuhr aus Frankreich anlangt, so konnte der Bezug insbesondere von Rohstoffen aus Frankreich in bedeutsamem Umfange gesichert werden, wobei jedoch gleichzeitig Gewähr dafür geboten ist, daß auch die französischen Ausfuhrinteressen in ihrer Gesamtheit gebührend berücksichtigt werden.

Im Rahmen des Warenabkommens kommt der in beiderseits befriedigender Weise gefundenen Verständigung über einen gegenseitigen Austausch von französischem Eisenerz gegen deutschen Koks eine besondere Bedeutung zu. Auch der Bezug von französischen Kolonialhölzern erfolgt in befriedigender Weise.

Im Zahlungsabkommen wird an Stelle der bisherigen Verrechnung des beiderseitigen Warenaustausches die Barzahlung in beiden Richtungen wieder in Devisen erfolgen, so daß künftig die Eingänge in der deutschen Ausfuhr nach Frankreich in vollem Umfange in Devisen der Reichsbank anfallen. Aus den Ueberschüssen der deutschen Einfuhr werden ferner die Dawes- und Young-Zinsen nach Frankreich in französischen Franken bezahlt; außerdem werden daraus alle anderen finanziellen Verpflichtungen Deutschlands gegenüber Frankreich, insbesondere auch die aus der Saar-Rückgliederung stammenden, verzinst und großenteils amortisiert; ferner Patente, Lizenzen, Künstlerhonorare, Urheberrechte und Schiffspassagen.

Die Beziehungen Deutschlands zu den französischen Kolonien und Mandaten sind gleichfalls auf der Basis der Meistbegünstigung geregelt und dafür zugleich die Entwicklung von Kompensationsgeschäften gegeben.

Das bekannte Reiseabkommen zum Besuche der Pariser Weltausstellung in Paris, in dem zusätzliche Kontingente für die deutsche Ausfuhr nach Frankreich niedergelegt sind, ist dem Vertragswerk gleichfalls beigefügt worden. Besonders wichtig ist, daß künftig die Einreise und Niederlassung deutscher Firmenvertreter unbehindert erfolgen kann, daß für die jetzt in Frankreich ansässigen deutschen kaufmännischen Angestellten die Einreise-, Niederlassungs- und Arbeitserlaubnis gesichert und für die weitere Zulassung solcher Personen im Rahmen eines Wiederaufbaus der Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder eine besonders erleichterte Regelung getroffen worden ist.

Die neuen Abkommen treten am 1. August in Kraft und sind auf zwei Jahre abgeschlossen. Sie treten an die Stelle der alten Waren- und Verrechnungsabkommen vom Jahre 1934, die sich seit dem 1. August 1935 in Liquidation befanden. Genau nach zwei Jahren also ist nunmehr der gewiß recht einseitige Zustand durch ein Vertragssystem ersetzt worden, von dem zu hoffen ist, daß damit im gleichen Geist freundschaftlicher Verständigung und gegenseitiger Achtung vor den Interessen des anderen, der beide Parteien durch lange und schwierige Verhandlungen hindurch beseelt hat, eine neue Periode freundschaftlichen und nutzbringenden wirtschaftlichen Verkehrs zwischen beiden Ländern beginnen wird.

Zum Nutzen beider Länder

Bei der Unterzeichnung des Abkommens hielt der deutsche Botschafter Graf Welczeck eine Ansprache, in der er den beiderseitigen Wirtschaftsdelegationen für die Lösung der schwierigen Aufgabe dankte und dann fortfuhr: Das Abkommen kann, sofern die Verhältnisse sich günstig gestalten, den Grundstein für eine enge Verflechtung wichtiger Wirtschaftszweige hüben und drüben der Grenze bedeuten.

Wenn unsere Hoffnungen erfüllt werden und das Abkommen nicht nur zum Nutzen eines der beiden Vertragsteile, sondern zum gleichmäßigen Nutzen unserer beiden Länder sich auswirken würde, dann haben wir damit die beste Grundlage geschaffen, dem Wunsch unserer beiden Völker entsprechend auch eine Besserung und Festigung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich einzuleiten.

Das neue Abkommen

Der grundlegende Unterschied gegenüber der bisherigen Regelung besteht einmal darin, daß bei der Berechnung des Warenverkehrs die deutsche Ausfuhr nach Frankreich zur Grundlage genommen wird, und daß an Stelle des umständlichen Verrechnungsverkehrs nunmehr nach beiden Seiten hin Barzahlung erfolgt.

Sehr bedeutungsvoll ist ferner die Tatsache, daß Frankreich seine Versorgung mit Hüttenkoks beinahe ausschließlich Deutschland übertragen hat, was etwa 275 000 Tonnen oder mehr pro Monat bei garantiertem Markt bedeutet. Als Gegenleistung erhält Deutschland 7,2 Millionen Tonnen Erz pro Jahr aus Frankreich. Um nun noch einzelne Gebiete herauszugreifen, sei erwähnt, daß Deutschland für 16 Millionen RM jährlich Holz erhält, während Frankreich in Deutschland Entgegenkommen für seine Wünsche hinsichtlich der Wein- und Obstausfuhr gefunden hat.

Durch die Regelung der Transferfrage in einem Zusatzprotokoll zum Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr findet das gesamte finanzielle Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland eine Klärung.

Errichtung von 2000 Schwimmbädern

Ein Praktiker über den Bau ländlicher Badeanstalten.

Kaum acht Wochen sind seit der Propagandawoche für den Bau von Schwimmbädern vergangen, die in allen Gauen schlagartig einsetzte und die zur Folge hatte, daß sich die zuständigen Stellen einmal ernsthafter mit der Frage der Schaffung von Schwimmbädern, vor allem auf dem Lande, eingehender befaßten. Wenn uns heute von dem Geschäftsführer des Ausschusses zur Förderung des Schwimmsportes, Standartenführer Hermann, mitgeteilt wird, daß bereits 260 Bauvorhaben vorliegen, von denen allein über drei Viertel auf die Werbewoche direkt zurückzuführen sind, dann ist das wirklich ein ausgezeichneter Erfolg.

Die Arbeit teilt sich zur Zeit so auf, daß die Bauvorhaben dem Ausschuß zur Begutachtung überwiesen werden, der seinerseits genügend Fachleute an der Hand hat, um einmal schnellstens die Frage zu klären, ob der in Vorschlag gebrachte Bau eines Schwimmbades auch allen architektonischen, hygienischen und nicht zuletzt auch sportlichen Anforderungen entspricht; zum anderen wird gleichzeitig dafür gesorgt, daß bei nicht genügenden Baumitteln ein Baukostenzuschuß gewährt wird. Drei hervorragende Sachkenner auf dem Gebiete des Schwimmbäderbaues, die Architekten Immendorff-Hildesheim, Paatz-Leipzig und Renner-Berlin, arbeiten eng mit dem Heimbeschaffungsausschuß der HJ. zusammen, die gleichzeitig ihre Bauabteilung mit einschaltet. Auch der Reichsnährstand stellt seine Bauabteilung in den Dienst der Sache.“

Wir kommen hierbei auf eine wichtige Frage, nämlich die der Schaffung von gewissen Schwimmbadtypen für die verschiedensten Verhältnisse. Hierzu erklärt uns Standartenführer Hermann, daß gewisse Standardpläne für 25 und 50 Meter Beckenbäder vorliegen, die sich in Teichbad oder Flußbad gliedern und sowohl in einfacher Ausführung wie auch in Beton berechnet wurden. Daß bei sämtlichen Entwürfen die sportlichen Anforderungen berücksichtigt werden, versteht sich von selbst. Es ist klar, daß diese Standardpläne immer erst an Ort und Stelle den gegebenen Verhältnissen angepaßt werden, vor allem wird auch immer eine Eingliederung der ganzen Anlage in die Landschaft angestrebt. Weiterhin wurden auch Pläne für Sprunganlagen vom Holzbau bis zur Betonausführung fertiggestellt, so daß eigentlich alle nach dieser Seite notwendigen Voraussetzungen soweit entwickelt sind, daß sich jede Gemeinde den ihr zusagenden Plan heraussuchen kann.

Die Kosten für die Schaffung von Freibadeanlagen bewegen sich im allgemeinen bei durchschnittlichen Ansprüchen um 5000 Mark, die aber ausreichen, um das Becken in Beton aufzurichten. Oftmals ist es ja so, daß sich eine kleine Gemeinde nur deshalb nicht an ein Projekt heranwagt, weil sie glaubt, sie müsse dazu gleich eine ganz große Anlage schaffen. Darum immer wieder die Anregungen durch den Propagandaausschuß, der bemüht ist, den Gemeinden klarzumachen, daß durch die Einschaltung der Hand- und Spanndienste die Kosten ganz erheblich herabgemindert werden können, denn die Erdbewegungen machen oft den größten Teil des benötigten Geldes aus. Weiterhin bieten sich vielfach die Möglichkeiten, Sand, Kies, Ton und Holz für den Bau zur Verfügung zu stellen, so daß also nur noch ein kleiner Betrag übrigbleibt, der irgendwie beschafft werden muß.

Hier springt nun der Propagandaausschuß ein, indem er einen Baukostenzuschuß gewährt, der sich durchschnittlich zwischen 2000 und 4000 Mark bewegt und der nicht zurückgezahlt zu werden braucht. Standartenführer Hermann erklärte ferner, es müsse erreicht werden, daß nicht bestenfalls in jedem 24. Dorf ein Bad vorhanden ist, sondern bereits in jedem 12., d. h., daß für die nächste Zeit mit dem Bau von 2000 Schwimmbädern gerechnet werden muß. Der Herbst, der frostfreie Winter stehen für die Bodenarbeiten zur Verfügung, denn in der übrigen Zeit nehmen ja die Feldarbeiten alle Kräfte in Anspruch, so daß man nicht daran denken kann, ein Bauvorhaben in dieser Zeit zu fördern.

In der Nähe von Berlin wird in Kürze eine Musterbadeanlage entstehen, die nach dem Prinzip Selbsthilfe und Zuschuß errichtet wird. Ein schönes Beispiel für die Möglichkeiten, um sich ein sportgerechtes Schwimmbad ohne großen Kostenaufwand zu schaffen, bietet u. a. zur Zeit die mitteldeutsche Stadt Bitterfeld, die dabei ist, mit Selbsthilfe ein 50-Meter-Bad erstehen zu lassen. Ein Baumeister mit sechs ständigen Arbeitern bildet den Stamm der Belegschaft, die täglich wechselt. Heute ist es der Bürgermeister mit den in Stadtdiensten stehenden Männern, am nächsten Tage ist die Freiwillige Feuerwehr an der Reihe, dann wieder wechselt eine Industriewerkbelegschaft mit den Anliegern eines Straßenzuges ab, so daß Woche für Woche nach genau eingeteiltem Zeitprogramm sich alle Einwohner an diesem Gemeinschaftswerk beteiligen. Ein herrliches und stolzes Gefühl für alle, mitzuhelfen an dieser Anlage, die ihnen selbst und ihren Kindern Erholung und Nutzen bringt.

Es ist an sich nur ein geringer Betrag, der im ganzen Reiche angesetzt zu werden braucht, um so viel Schwimmbäder zu bauen, daß es jedem Deutschen und vor allem jedem jungen Menschen möglich ist, das Schwimmen zu erlernen. Umgerechnet betragen die Kosten, die einem Jugendlichen das Erlernen des Schwimmens ermöglichen, nur 4 Mark, also ein Betrag, der erschwinglich ist und der in gar keinem Verhältnis zu dem Gewinn steht. Nur wenn wir genügend Schwimmbäder bauen, dann kann auch die Forderung der HJ., daß jeder, der aus ihren Reihen ausscheidet, auch Schwimmer sein und daß jeder HJ.-Führer das Rettungsschwimmerzeugnis besitzen muß, erfüllt werden.

Auf Grund einer statistischen Erhebung, die die Anzahl der Hallen- und Sommerbäder in das Verhältnis zur Gesamtbevölkerung und der Jugend je eines Gaues setzt, wurde festgestellt, daß Niedersachsen mit sieben Hallenbädern und 274 Sommerbädern am günstigsten dasteht. Gebaut wird zur Zeit in allen Gauen und vor allem in den ausgesprochenen Landgauen, bei denen es an Schwimmbädern besonders mangelt. Man ist überrascht, wenn man feststellen muß, daß Berlin mit seinen 4½ Millionen Einwohnern und davon fast 10 v. H. Jugendlichen nur über 16 Hallenbäder und 55 Sommerbäder verfügt. Daß dieses Mißverhältnis abgestellt wird, dafür setzt sich der Ausschuß zur Förderung des Schwimmsports unter Leitung von Gebietsführer Dr. Schlünder ein.

Erlaß einer neuen Ziegeleiverordnung

Eine neue Ziegeleiverordnung wird am 15. August 1937 in Kraft treten. Diese Verordnung wird nun endlich eine fast ein Viertel Jahrhundert bestehende, auf den Anschauungen der liberalistischen Zeit über die Wertung der Arbeitskraft von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern aufgebaute Bekanntmachung, die bisher noch Gültigkeit hatte, beseitigen. Sie bringt erstmalig mit Gesetzeskraft einen Beschäftigungsschutz für weibliche Gefolgschaftsmitglieder, während bisher zum Schutz der Arbeitskraft nur einige Erlasse des Reichsarbeitsministers an die Gewerbeaufsichtsämter herausgegeben worden sind. Diese Verordnung bedeutet darüber hinaus den Anfang einer weiteren Reihe von gesetzgeberischen Maßnahmen, die zum Schutze der Gefolgschaftsmitglieder durchgeführt werden müssen.

In der Hauptsache werden von diesem neuen Gesetz die Mauersteinziegeleien und Klinkerwerke betroffen. Die Bestimmungen, die von wesentlicher Bedeutung sind, sehen u. a. Verbote für das Abschneiden und Abnehmen von Mauervollsteinen in Normalform, sowie jegliche Beförderung geformter, getrockneter oder gebrannter Mauervollsteine vor. Die Bekanntmachung, die noch wesentlich erweitert ist, ist deshalb wichtig, weil in den Mauersteinziegeleien und Klinkerwerken bisher die größte Anzahl von Frauen mit diesen, einer Frau vollkommen unzuträglichen Arbeiten beschäftigt wurden. Die Verordnung, an deren Lösung die RBG. „Stein und Erde“ in der Deutschen Arbeitsfront tatkräftig mitgearbeitet hat, stellt in der Hauptsache einen notwendigen Gesundheitsschutz für die in dieser Industrie beschäftigten weiblichen und jugendlichen Gefolgschaftsmitglieder dar. Die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder, die auf Grund des neuen Gesetzes ihre Arbeitsplätze in den Ziegeleien aufgeben müssen, werden durch den mit dem Vierjahresplan verstärkten Arbeitseinsatz in andere geeignete Arbeitsplätze übergeführt. Weiter kann zur Vermeidung unbilliger Härten das Gewerbeaufsichtsamt für die diesjährige Saison Sonderentscheidungen treffen.

Politische Rundschau

Eine Zeitschrift verboten. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die Zeitschrift „Der Blitz“ unbefristet verboten. Das Blatt, das sich „Kampfblatt für Deutsche Aktion“ nennt, ist nicht Träger einer ernsten religiösen Bewegung, sondern ein Sensations- und Konjunkturunternehmen. Trotz wiederholter Verwarnungen hat das Blatt immer wieder zu schweren Beanstandungen Anlaß gegeben, so daß die scharfe Maßnahme eines Verbotes unumgänglich wurde.

Die Deutschlandfahrt Dr. Leys. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beendete seine Deutschlandfahrt, die ihn in den letzten Wochen durch das ganze Reich führte, im Gau Koblenz-Trier. In einer Kundgebung in der Halle des Reichsausbesserungswerkes Trier zeichnete er den Sinn seiner Reise: mit den Werktätigen in allen Betrieben Fühlung zu halten. Er gab bekannt, daß besonders verdiente Betriebsführer, die bereit seien, die Sorge und Not ihrer Gefolgschaftsmitglieder mitzutragen, mit der Werkschar-Uniform ausgezeichnet werden würden.

Erneute polnische Vorstellungen beim Vatikan. Da sich der Konflikt zwischen dem Krakauer Erzbischof und der polnischen Regierung wieder verschärft hat, ließ diese durch ihren Vertreter beim Apostolischen Stuhl erneute Vorstellungen im Staatssekretariat des Papstes erheben. Am Freitag empfing der polnische Außenminister erneut den Warschauer päpstlichen Nuntius.

Leitspruch

Nicht dem Leben aus dem Wege geh'n! Keinen Tag! Keiner Frage! Es ist verkehrt! Das Leben kommt dir nach und packt dich wieder: dies zweite Mal aber hinterrücks! Gorch Fock.

Deutsche als Förderer der Tschechen

Was die Tschechen aus der Geschichte vergessen haben.

Man will heute in unserem Nachbarlande nichts mehr von dem gewaltigen deutschen Beitrage zur Entwicklung der tschechischen Nation wissen. Schul- und Geschichtsbücher schweigen sich darüber aus. Aber auch in unserem Volke ist überaus schnell die Erinnerung daran verblaßt, daß deutsche Geistesströmungen das Tschechentum vor dem Untergang bewahrten, daß Deutschstämmige diesem Volke die erste Führerschicht stellten und daß bis in die jüngste Zeit deutsche Hochschulen den Tschechen ihr geistiges Rüstzeug vermittelten. Heute muß die Unterstellung, die tschechische Geschichte sei ein 1000jähriger Kampf gegen deutschen Unterdrückungswillen, den seit Jahren im Volke geschürten Deutschenhaß nähren und zugleich die Maßnahmen gegen das Sudetendeutschtum in den Augen der Welt moralisch rechtfertigen.

Unter bewußter Nichtachtung der Tatsachen und mit der Behauptung, die Deutschen seien Fremdlinge im böhmischen Land, wird der deutsch-tschechische Ausgleich und eine gedeihliche Mitarbeit des kulturell wie wirtschaftlich wertvollen Deutschtums an dem jungen Staate verhindert. Und unbegreiflich erscheint es daher, daß die tschechische Völkerbundsliga in diesen Tagen es wagte, das Minderheitenrecht des Landes als vorbildlich hinzustellen. Unbegreiflich, weil es eine Irreführung des Auslandes ist, und weil schließlich diese Sturheit der Anschauung dem Lande seine besten Kräfte vorenthält. Entreißen wir zur Klärung des wirklichen Verhältnisses des Deutschtums zum tschechischen Volke einige geschichtliche Vorgänge der Vergessenheit.

Um die Wende des 18. Jahrhunderts begann das „Wunder der tschechischen Wiedergeburt". Damals hatten sich alle Völker längstens von den Schrecknissen der Glaubenskriege erholt und erlebten insgesamt eine neue Blüte ihrer Kunst und Wissenschaft. Einzig das tschechische Volk verharrte in nahezu völliger Apathie. Seine Sprache wurde nur noch von einer Unterschicht als ein mit deutschen Wörtern vermengtes Kauderwelsch gesprochen. Seine geistig regsamen Glieder hatten Anschluß an den deutschen Kulturkreis gesucht. Da geschah es, daß das Tschechentum von Gottfried Herder auf einer Wanderung durch Böhmen gleichsam in seinen Resten entdeckt wurde. Er zeichnete die Sprache und die spärlichen Sagen dieses Volkes in dem Wunsche, sie der Nachwelt zu erhalten, auf. Er aber gehört auch zu dem Kreis jener Männer, die in Erkenntnis der Erstarrung des dynastischen Staatensystems Europas in den lebendigen Organismen der Völker die Träger der Zukunft erblickten und denen die Slawen in ihrer primitiven Natürlichkeit am meisten für diese Zukunftsaufgabe berufen erschienen. Herder hat in seinem berühmt gewordenen Slawenkapitel die sanften, friedfertigen Slawen den kriegerischen Deutschen gegenübergestellt und damit den Tschechen bis auf den heutigen Tag eine gefährliche Waffe in die Hand gegeben. Der Schwung und die Begeisterung dieses Mannes machten das Slawentum zur Mode. Sie legten aber auch den Grund zu der nationalen Erweckung der Slawen und vornehmlich der Tschechen.

Ein Umstand noch begünstigte diese Entwicklung. Der böhmische Adel, allen Nationen entstammend, hatte sich mit der Krone, die seine Rechte beschneiden wollte, entzweit und bekannte sich nun aus Opposition zu dem Tschechentum, es oft mit böhmischer Eigenart verwechselnd, und begann, seinen Dienstboten nacheifernd, tschechisch zu radebrechen.

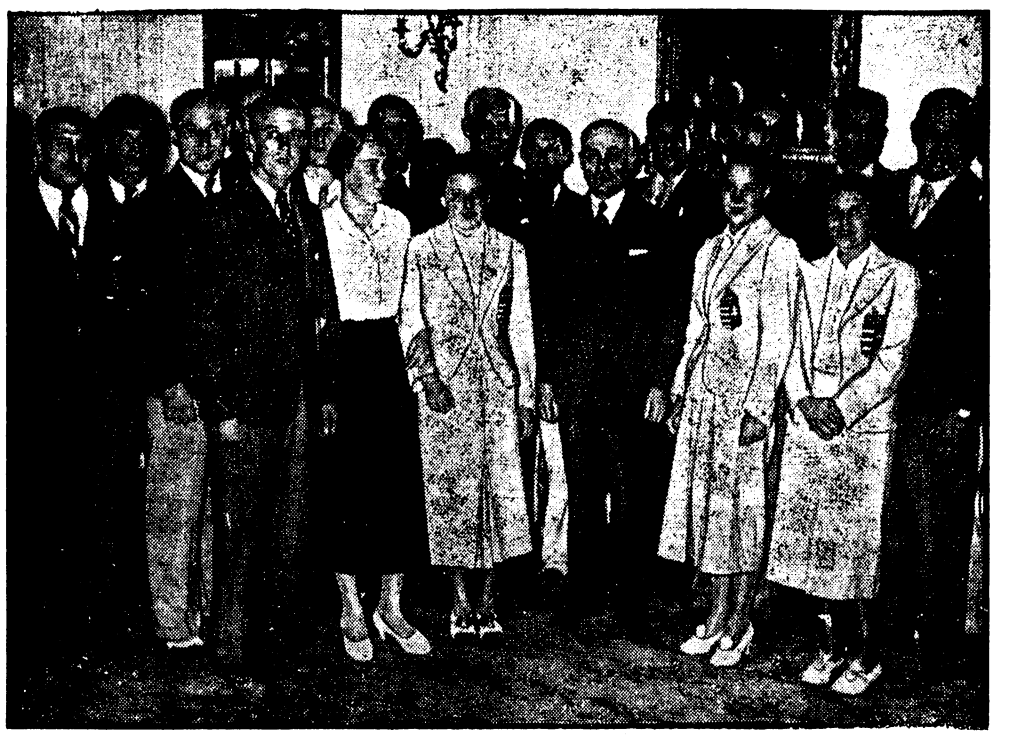
Nicht wenig haben zur Erweckung der Tschechen deutsche Dichter beigetragen, die die spärlichen Begebnisse der tschechischen Geschichte verherrlichten. Hier seien nur Alfred Meißner (Ziska), Moritz Hartmann (Kelch und Schwert), Egon Ebert (Vlasta) und schließlich noch Goethe, Schlözer in Göttingen und Wilhelm von Humboldt als Förderer des Tschechentums erwähnt. Aber auch die Tschechen, die sich nunmehr auf ihr Volkstum besannen, lebten und wirkten so sehr in deutschem Geist, daß Comenius, vor allem aber Dobrowski, Professor an der Prager Universität über tschechische Sprache und Literatur deutsch lehrte und schrieb. Dobrowski selbst hat noch nicht an ein Erstehen seines Volkes geglaubt. Erst sein Nachfolger, der deutschstämmige Martin Jungmann, schuf die tschechische Schriftsprache.

Der bedeutendste Repräsentant der tschechischen Geschichtsschreibung war Franz Palacky, ein Schüler Fichtes. Die ersten Bände seiner Geschichtswerke schrieb er noch in deutscher Sprache. In seinem Bemühen, eine tschechische Vergangenheit erstehen zu lassen, stützte er sich, in gutem Glauben freilich, auf zwei Fälschungen, die Königinhofer und die Grüneberger Handschrift, die beide ein reges tschechisches Leben, ähnlich dem des deutschen Mittelalters, nachweisen sollten. Die tragende Stütze seines Geschichtswerkes war im übrigen, bedeutungsvoll bis auf den heutigen Tag, sein ja von Deutschen genährter Glaube an die friedliche Menschheitsaufgabe der Slawen gegenüber den Deutschen, die er als Landfremde betrachtete.

Hatte so deutscher Geist die Erweckung des Tschechentums bewirkt, gewann die neue Bewegung bald durch Uebernahme französischer Ideen ein politisches Ziel. Aber nach wie vor blieb deutsches Blut für das politische und kulturelle Leben der Tschechen bestimmend. Hier nur eine kleine Aufzählung tschechischer Politiker und Künstler deutscher Herkunft. Fügner und Tyrsch, Gründer der Sokoln, Rieger, Habermann, tschechischer Minister, Sontag, tschechischer Agrarier und Minister, Franke, tschechischer Nationalist und Minister, die Slavisten Gebauer und Pelzel, die Schriftsteller Hilbert, Langer und Puchmaier, die Maler und Architekten Döbler, Helbich, Knüpfer, Trenkwlad und Hilbert-Schulz.

Hat das Tschechentum durch Aufnahme deutschen Blutes die Kräfte gewonnen, sein politisches Leben zu meistern, so haben Jahrzehnte hindurch deutsche Hochschulen der tschechischen Intelligenz ihr geistiges Rüstzeug gegeben. Man denke nur daran, daß Masaryk deutsche Schulen besuchte, in Wien und Leipzig studierte, an der Universität Wien unterrichtete und, als er an die tschechische Universität Prag berufen wurde, Bedenken wegen seiner tschechischen Sprachkenntnisse hatte.

Helfend und fördernd hat bis heute das Deutschtum dem Tschechentum zur Seite gestanden, und wenn heute dieses Volk sich in Haß gegen uns verzehrt, die deutschen Aufbaukräfte seinem in schwieriger Lage befindlichen Lande vorenthält, so können wir dafür beim besten Willen keine anderen Gründe finden, es sei denn jene oft im Menschenleben beobachtete Erscheinung, daß alles Gute mit Undank belohnt wird.



Schwimmländerkampf gegen Deutschland. Weltbild (M).
Der ungarische Gesandte in Berlin, Sztojay, mit den ungarischen Schwimmern und Schwimmerinnen während des Empfanges in der ungarischen Gesandtschaft.

Seßhaftmachung der Industriearbeiterschaft

Siedlung im Ruhrrevier.

Der Siedlung kommt für die Erhaltung und Pflege gesunden Volkstums ausschlaggebende Bedeutung zu. Das gilt nicht nur für die bäuerliche Siedlung, sondern auch für die industrielle Kleinsiedlung. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß überall dort die Industriearbeiterschaft in besonderem Maße seßhaft und werksverbunden wurde, wo ihr die natürliche Verwurzelung mit Grund und Boden erhalten blieb oder durch eine weitschauende Siedlungspolitik ermöglicht wurde.

Das Ruhrrevier als Zentrum des westdeutschen Bergbaues und der Schwereisenindustrie bietet dafür ein besonderes charakteristisches Beispiel. Bildete der auf seinem „Kotten" ansässige Kleinbauer gewissermaßen das Kernstück der Arbeiterschaft des Ruhrgebietes, so war die im Laufe der letzten hundert Jahre sich hier entwickelnde Industrie schon verhältnismäßig frühzeitig bemüht, durch eine intensive Siedlungstätigkeit die zuströmenden Arbeitermassen seßhaft zu machen. Zunächst waren es freilich rein wirtschaftlich praktisch nüchterne Ueberlegungen, die den Anlaß zu dieser industriellen Siedlungsarbeit gaben, die dem mit dem fortschreitenden Anwachsen der Arbeiterschaft entstehenden Wohnraummangel abhelfen sollte. Sehr bald allerdings erkannten weitschauende Unternehmer auch die über das rein Materielle hinausgehende soziale Bedeutung einer großzügigen Siedlungspolitik, die nicht nur von reinen Nützlichkeitserwägungen bestimmt war, sondern zu ihrem siedlungspolitischen Ziel die Schaffung eines neuen bodenständigen Arbeitertums machte.

Es sei in diesem Zusammenhange nur erinnert an die großzügigen Siedlungsmaßnahmen der Firma Krupp, die als eines der ersten Unternehmen des Ruhrreviers bereits im Jahre 1871 in größerem Umfange an die Erstellung von Arbeitersiedlungshäusern ging. In einer rund 75jährigen planvollen Arbeit hat das Unternehmen ein Siedlungswerk geschaffen, das etwa zwanzigtausend Familien in vorbildlichen Wohnstätten Unterkunft gibt. Diesem Beispiel folgten sehr bald andere Unternehmungen, die heute auf dem Gebiete der industriellen Siedlung nicht minder beachtenswerte Leistungen aufweisen können.

Die Zahl der im Ruhrrevier vom Bergbau, den Zechen, Eisenhütten und der Eisen verarbeitenden Industrie sowie von den Wohnungsgesellschaften und der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten geschaffenen Werkswohnungen dürfte sich nach zuverlässigen Schätzungen annähernd auf eine viertel Million belaufen.

Erfordert auch die Verwirklichung des nationalsozialistischen Siedlungsziels — den deutschen Arbeiter durch eigenen Siedlungsbesitz mit dem Heimatboden zu verbinden — neue Formen der industriellen Wohn- und Siedlungspolitik, so kann das Ruhrgebiet im Hinblick auf die gekennzeichnete Entwicklung doch in vieler Hinsicht als das Vorbild eines guten Arbeitersiedlungsgebietes bezeichnet werden.

Die Auswirkungen dieser Entwicklung finden ihren Niederschlag nicht zuletzt auch in der Alterszusammensetzung und Betriebszugehörigkeit der Gefolgschaften in der nordwestlichen Eisenindustrie, über die folgende Zahlen unterrichten: Der Durchschnittssatz aller Angestellten über 40 Jahre liegt mit 45 v. H. erheblich über dem Reichsdurchschnitt von rund 29 v. H.; bei den Arbeitern umfaßt die Altersgruppe über 40 Jahre 34 v. H. Trotz Krieg und Wirtschaftskrisen sind auf den Werken bei den Angestellten 51,8 v. H. über 10 Jahre und 28,6 v. H. über 20 Jahre in dem gleichen Unternehmen tätig; bei den Arbeitern 38,7 v. H. über 10 Jahre und 16 v. H. über 20 Jahre.

Das beweist, daß die Gefolgschaften bei den einzelnen Werken und damit im Ruhrgebiet in außerordentlich starkem Maße verwurzelt sind. Diese gesunde Entwicklung ist nicht zuletzt durch die erfolgreiche Siedlungspolitik von Bergbau und Großeisenindustrie im Ruhrerevier in den verflossenen Jahrzehnten gefördert worden.

Generalstreik im Gaststättengewerbe

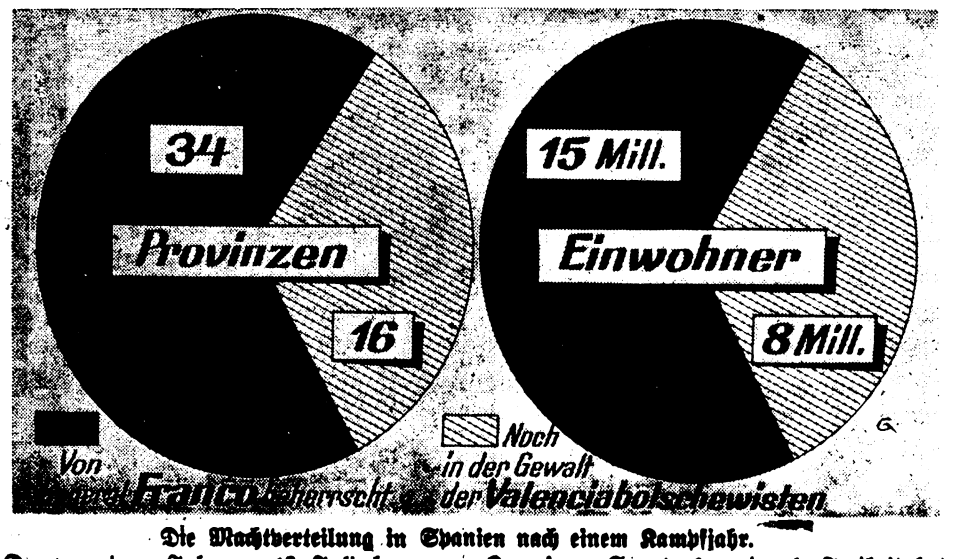
Kundgebungen streikender Kellner.

Die Vertreter der Arbeitnehmer des gesamten Gaststättengewerbes, also der Hotels, Speisewirtschaften und Kaffeehäuser, haben nach einer letzten Besprechung bei der Ministerpräsidentschaft den Generalstreik für Paris und Umgebung beschlossen.

Der Streikbefehl lautet: „Da die Arbeitgeber im Gaststättengewerbe die Anwendung des Gesetzes über die 40-Stundenwoche in fünf Tagen in der Woche abgelehnt haben, wird der Generalstreik beschlossen. Die Betriebe, die das Gesetz zur Anwendung gebracht haben, bleiben offen. Der Streikhauptausschuß wird am Eingang dieser Betriebe eine diesbezügliche Bekanntmachung anschlagen lassen."

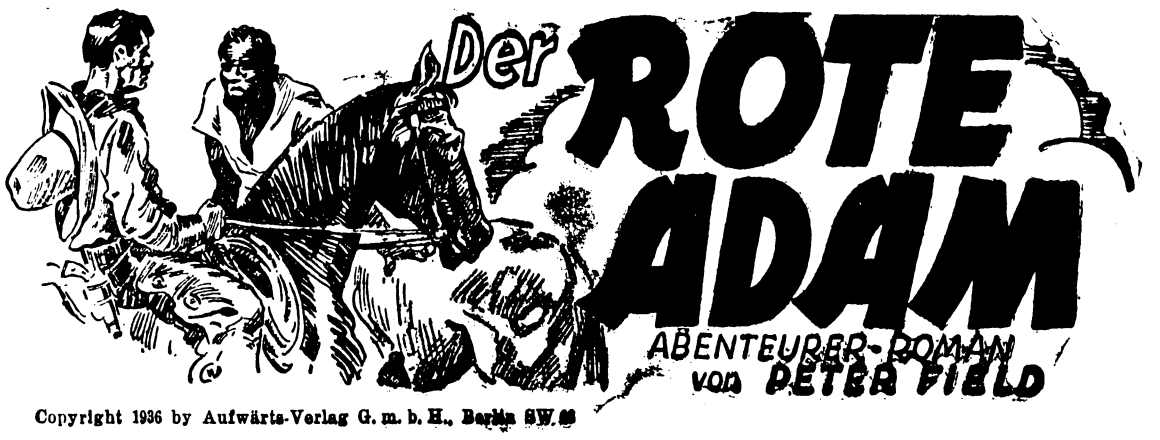
Streikende Kellner veranstalteten vor Wirtschaften, die die strenge Anwendung der 40-Stunden-Woche verweigerten, Kundgebungen. Die Besitzer riefen in mehreren Fällen das Ueberfallkommando zu Hilfe, um die Streikenden vertreiben zu lassen.

In Toulon haben verschiedene Berufszweige einen Solidaritätsstreik mit den schon seit 9 Monaten im Ausstand befindlichen Kaffeehauskellnern beschlossen. Kundgeber durchzogen die Stadt und trugen Plakate mit, auf denen zu lesen war: „Nieder mit den Trinkgeldern".



Die Machtverteilung in Spanien nach einem Kampfjahr.

Der vor einem Jahr, am 18. Juli, begonnene Kampf um Spaniens nationale Freiheit hat der Nationalregierung unter General Franco trotz aller Schwierigkeiten eindrucksvolle Erfolge gebracht. Rund zwei Drittel des Landes und der Einwohnerschaft werden von den nationalen Streitkräften beherrscht und nur noch ein knappes Drittel befindet sich in der Gewalt der Valencia-Bolschewisten. Weltbild-Gliese (M).



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68

7. Fortsetzung.

„Red, erzählen Sie mir doch 'n bißchen mehr von sich", sagte sie plötzlich.

„Ach, da gibt's nicht besonders viel zu erzählen", sagte er ausweichend. „Sie wissen doch schon 'ne ganze Menge."

„Nein — nicht genug. Ich — ich würde gern noch mehr erfahren."

Red schien das zu überhören. Er fing schon an, die Reste des Mahls zusammenzupacken.

„Ich seh gar nicht ein, warum Sie so geheimnisvoll tun müssen", sagte sie herausfordernd.

Red wandte ihr das Gesicht zu. Es war sehr ernst.

„Vielleicht muß ich wirklich ein bißchen den Geheimnisvollen spielen, Sue", sagte er. „Aber mit Ihnen hat das nichts zu tun. Glauben Sie mir das, bitte, ja?"

„Ja, Red. Ich glaube Ihnen."

Eine ganze Minute lang stand er still vor ihr und starrte auf sie nieder. Sie starrte zurück — solange sie es aushielt. Auf einmal, sie wußte selbst nicht, wann und wie, mußte sie den Blick senken. Dann wandte sie den Kopf beiseite.

Auf einmal spürte sie seine Nähe, fühlte seine Arme um ihren Leib, fühlte, wie er sie wild an sich riß. Sie schloß die Augen, als könne keine Gewalt der Welt sie offenhalten, und fühlte seine Lippen auf den ihren. Sie versuchte, seinem Kuß zu entgehen, aber er ließ ihr nicht einmal Zeit zum Atmen. Und nun wehrte sie sich nicht mehr.

Ihr war, als müßte sie sterben, so laut schlug ihr Herz. Das war es also — das war immer gemeint gewesen in den Romanen, die sie gelesen, und in den Liedern, die sie gehört hatte. Ihre Arme schlangen sich langsam, zaghaft um seinen Hals, bis sich ihre Hände an seinem Nacken begegneten.

Endlich sprach er. Seine Stimme klang gedämpft und erregt. „Ich mußte es tun — weil — weil ich wahnsinnig verliebt bin in Sie, deshalb!" sagte er.

Sie verbarg ihr Gesicht an seiner Schulter, aber er hob ihr Kinn ganz leise empor, und dann sah sie ihn wieder an.

„Es war das erstemal — mein erster Kuß", flüsterte Sue stimmlos.

„Und —?"

„Ja."

Er gab sie frei und zog sich ein wenig zurück. „Glauben Sie, Sie könnten sich an rotes Haar gewöhnen?"

„Nein." Ihre Augen tanzten und straften ihre Worte Lügen.

„Dann wird's Ihnen aber schlecht gehen."

„Warum?"

„Na, darum, Sue."

„Ach — ich verstand nicht." Sie wurde wieder rot und stand verwirrt auf. „Wollen lieber aufbrechen, wenn wir vor Sonnenuntergang noch irgendwo sein wollen."

Im Nu war Red wieder sachlich. „Wie lang geht's jetzt?" fragte er.

„Nach Osten", erwiderte sie abwesend, und ihr breiter Mund war todernst.

* * *

Zwei Stunden später, als die Sonne gerade untergehen wollte, tauchten sie plötzlich aus dem duftenden Dunkel eines schmalen Hohlwegs auf und gelangten in eine weite, offene Ebene. Sue hielt ihr Pony an.

„Aufpassen, Red! Da sind Ihre Pferde!"

Etwa eine Meile weit fort sah er eine kleine Herde, die langsam nach Norden, auf die Hügelkette zu trieb, die das Tal umsäumte. Die beiden Reiter, die sie führten, schienen es nicht eilig zu haben. Sie ritten im Schritt und trieben nur ab und zu ein paar Nachzügler an, die zurückgeblieben waren, um ein paar Büschel Gras zu fressen. Die ganze Gesellschaft ließ sich sichtlich Zeit.

„Wir wollen lieber noch 'n Augenblick in den Hohlweg zurück", meinte Red. „Sie würden uns ja wohl auch hier kaum bemerken, aber besser ist besser."

Zwanzig Meter weiter hinten waren sie völlig geborgen und in Sicherheit.

„Wie weit ist es bis Canyon Dip?"

„Ungefähr drei Meilen", sagte Sue nachdenklich. „Na — hatt' ich nicht recht, als ich sagte, sie würden sicher über Dip gehen, und an ihrem Tempo sieht man auch, daß sie erst nach Einbruch der Dunkelheit über die Grenze wollen."

„Ist die Grenze direkt bei Canyon Dip?"

„Ja. Sie geht mitten durch die Bergkette, die wir eben sahen."

„Kann man irgendwie hinten herumreiten und dort auf sie warten?"

Sue nickte. „Wir können durch den Hohlweg zurück und dann nach Norden bis jenseits der Hügel. Da finden wir sicher 'ne Stelle, von der aus wir beobachten können, wie sie die Tiere auf den Dip treiben. Aber erst woll'n wir unsere Pferde tränken, Red. Nördlich von hier gibt's, glaub' ich, kein Wasser mehr."

* * *

„Canyon Dip?" fragte Red. Sue nickte. Hier waren die Hügel viel höher als am Little Cut. Ihre Gipfel ragten fast großartig in den dunkelnden Himmel empor.

Als sie näherkamen, entdeckte Red eine Unmenge fabelhafter Verstecke oberhalb des Passes. Sie brauchten sich auf einen der Vorberge zu klettern und sich dort hinter einen Felsen zu stellen, die über dem schmalen Paßweg hingen. Von der Kleinen-Bären-Herde war noch nichts zu sehen.

Sie fanden einen dichten Birkenhain, der sich an den Fuß des Hügels schmiegte, trieben ihre Pferde hinein, bis sie vollständig unsichtbar waren, und machten sie dort fest. Dann kletterten sie zu Fuß den steilen Hügel hinauf, immer höher, höher, höher.

„Verdammt steil für'n Mädel", murmelte Red.

„Mir — macht das — nichts", keuchte Sue und klammerte sich an einem dicken Strauch fest. „Gleich haben wir's geschafft. Hier, nach rechts."

Nach weiteren fünf Minuten befanden sie sich auf einem schmalen, felsigen Vorsprung, der direkt auf den Paß blickte. Eine fabelhaft günstige Stellung. Hoch über der Schlucht gelegen, gestattete sie einen weiten Ausblick bis ins Gebirge hinein.

Red seufzte befriedigt. „'n richtiger Logenplatz, wie —"

„Ich sehe was, was du nicht siehst", unterbrach ihn Sue ruhig. „Da unten, links."

Red hatte nach Süden Ausschau gehalten und wandte sich jetzt jäh um.

„Verdammt noch mal!" fluchte er. „Und ich warte noch in aller Ruhe!"

In etwa hundert Meter Entfernung sah er ein kleines Feuer brennen, von dem ein feiner Rauchstreifen emporstieg. Um das Feuer herum saßen zwei Männer. Sie schienen zu essen und aus einer Flasche zu trinken, die ständig zwischen ihnen hin und her ging. Hinter ihnen befand sich eine kleine Lichtung, die mit einer Bucht am Hohlweg eine Art Umfriedung bildete und von drei Seiten begrenzt war. Die vierte Seite war provisorisch mit Buschwerk und Stämmen zugemauert worden, und in der Mitte befand sich eine türartige Oeffnung.

„Da sollen die Pferde hinein, Red", sagte Sue erregt. „Und dieser Stall liegt in Wyoming!"

„Wir können nichts weiter tun als — abwarten und beobachten", sagte Red lächelnd. „Ganz still und brav."

Es wurde zusehends dunkler. Red und Sue saßen Schulter an Schulter und unterhielten sich leise. Eine halbe Stunde verging, da richtete sich Red plötzlich auf.

„Ich höre sie kommen", flüsterte er. „Pferde!"

„Sie brauchen nicht zu flüstern", lachte Sue. „Wir sind zu weit weg, um gehört zu werden. Ja, ich höre sie auch. Sie können nicht mehr weit sein."

Sie blickten gespannt auf den Eingang des Passes. Auf einmal tauchte ein Pferd auf, dann noch eins und wieder eins, und endlich so viele, daß sie sie nicht mehr zählen konnten. Auf einmal war der ganze Paß erfüllt von ausschlagenden, nervösen Pferden, die sich vor der Falle zu fürchten schienen, in die sie plötzlich geraten waren. Und ganz zum Schluß, sie vorwärtsdrängend, kamen die zwei fluchenden Reiter.

Die beiden Männer am Feuer hatten die Herde ebenfalls kommen hören und hatten ihr Feuer schnell gelöscht. Einer von den beiden war nicht mehr ganz fest auf den Beinen, als er zu gehen versuchte.

Von ihrer Anhöhe aus konnten Red und Sue sehen, wie sie miteinander berieten. Jeder nahm noch einen tiefen Zug aus der Flasche, die sorgfältig hinter einem Felsblock versteckt wurde, und dann stellten sie sich vor ihrem Gatter auf.

Die Pferde liefen jetzt schneller. Mit ehernem Gesicht sah sie Red durch den dämmrigen Paß traben. Heiße Wut stieg in ihm empor. Denn das waren seine Pferde!

Als die ersten Pferde zu der Barrikade kamen, entstand eine kurze Verwirrung. Zwei laut brüllende Männer trieben sie auf das Gatter zu. Sie liefen nacheinander hindurch, und fünf Minuten später wurde es mit langen Baumstämmen hinter der ganzen Herde verbarrikadiert.

Die Reiter vom Kleinen Bären stiegen ab, und Red beobachtete, wie sich die vier vor dem Zaun zu schaffen machten. Was sie taten, konnte man nicht mehr genau sehen, dazu war es schon zu dunkel, aber Red ahnte es wohl.

„Jetzt kriegen sie ihren Lohn", brummte er.

„Scheinen sich über den Preis nicht einigen zu können", sagte Sue. „Gestohlene Pferde bringen wohl nicht viel ein."

„Einen wird dies Geschäft teuer zu stehen kommen!"

Endlich schien der Handel beendet zu sein. Die Gruppe brach auf. Die beiden Leute vom Kleinen Bären bestiegen ihre Ponys, winkten noch einmal zurück und machten sich auf den Weg. Der Mann, der nicht mehr ganz gerade gehen konnte, lief stracks auf die Flasche zu, die sie versteckt hatten. Sein Gefährte machte inzwischen wieder Feuer an.

Red runzelte die Stirn. „Die scheinen sich's hier bequem machen zu wollen", sagte er.

„Warten wohl bis morgen früh, um nach Norden zu gehn", meinte Sue. „Der Dip wird weiter unten ungemütlich, und sie werden die Pferde schonen wollen."

„Na, wir haben's geschafft, Sue. Das verdank' ich Ihnen. Sind Sie todmüde? Das war 'n anstrengender Tag für 'n junges Mädchen. Müßten doch ganz erledigt sein!"

„Ich bin noch entsetzlich frisch."

„Und jetzt noch der lange Heimweg." Red war plötzlich besorgt. „Ich hab das alles gar nicht richtig bedacht."

„Es wird nicht so schrecklich lange dauern, bis wir zu Hause sind. Wir können ja jetzt darauflos reiten, ohne uns umzuschauen. In zweieinhalb bis drei Stunden sind wir bei den Drei Kiefern."

„Ihr Vater wird schön toben, und mit vollem Recht."

„Ist mir einerlei", rief sie trotzig. „Er ist übrigens nicht mein Vater. Ich will gar nicht, daß Sie ihn so nennen."

Red sah sie verwundert an. „Schön", sagte er. „Welchen Weg werden denn die Reiter vom Kleinen Bären nehmen? Die woll'n wir doch keinesfalls treffen."

„Seien Sie unbesorgt. Die reiten über den Grat, und wir nehmen den Talweg, auf dem wir gekommen sind."

Red nickte. „Gut, aber geben wir den Halunken fünf Minuten Vorsprung, ehe wir unsere Tiere besteigen. — Sue, ich habe Ihnen soviel zu sagen — nicht heute, heute sind Sie zu müde, aber sehr bald, ja?"

Sue lachte leise. „Red, mir ist was eingefallen, was vieles von dem erklärt, was mich die ganze Zeit beunruhigt hat."

„Was denn?"

Das sag' ich Ihnen nächstens — nicht heute — heute sind Sie zu müde!" gab sie spöttisch zurück.

Sechstes Kapitel

„Ein kleiner nächtlicher Raubüberfall"

Vorsichtig kletterten Sue und Red den felsigen, mit Gestrüpp bewachsenen Abhang hinunter und suchten ihre Ponys in dem Birkenhain.

Das kühle Licht des eben aufgehenden Mondes beleuchtete die scharfe Gratlinie der Hügelkette, die das Tal in zwei Teile zu teilen schien.

„Sind Sie ganz sicher, daß sie den andern Weg nehmen werden?" fragte Red.

Sue nickte. „Ich glaube bestimmt. Zum Kleinen Bären ist das der nächste."

„Wie wär's, wenn wir 'ne Kleinigkeit äßen, Sue? Wir haben doch noch was übrig."

„Warten wir lieber, bis wir irgendwo Wasser finden — an dem kleinen Hohlweg, wo wir die Pferde zuletzt getränkt haben. Ich habe Mordsdurst."

Sie ritten schweigend. Von Zeit zu Zeit sah Red Sue an, um festzustellen, ob sie wirklich noch weiter konnte, wie sie immer wieder behauptete. Im Mondlicht wirkte sie bleich und zart, aber sie saß noch immer leicht und sicher im Sattel — wie ein richtiges Mannsbild. Red schüttelte bewundernd den Kopf. In der letzten Stunde war soviel passiert, was seine Gedanken beschäftigte. Der einwandfreie Beweis, daß Hairy Jack seine Pferde verschacherte, erfüllte ihn in Wut. Jetzt zweifelte er nicht mehr, daß sein schlauer Herr Inspektor zu jedem Verbrechen fähig war — selbst zum Mord. Er freute sich direkt, ihm jetzt zu begegnen und ihm klipp und klar auf den Kopf zuzusagen, was er entdeckt hatte. Aber er würde sich noch zurückhalten und warten müssen. Eins mußte er noch sicher wissen, ehe er ihn zur Rede stellte: daß er, King, es war, der den Kleinen Bären heimlich zu kaufen versuchte, und weshalb.

Er zog die Zügel seines Ponys straff an, denn Sue war stehengeblieben. Sie zeigte nach links. Hundert Meter vor ihnen sah er den dunklen Eingang eines schmalen Hohlwegs. Das war die Stelle, von der aus sie am Nachmittag zuerst die Pferde gesichtet hatten.

Ein paar Minuten später stiegen sie bei ihrer kleinen Oase ab.

Alle vier, Sue, Red und die Ponys, beschäftigten sich eine Zeitlang ausschließlich mit dem klaren, kühlen Wasser, das über Steine und Geröll in das Bett des Bächleins hinabfloß.

„Wir werden hier 'ne halbe Stunde Rast machen", erklärte Red, nachdem er einen kurzen Erkundungsgang in der Gegend vorgenommen hatte. „Da hinten, unter den Steinen, ist eine kleine Mulde; da werden Sie sich hinlegen und sich ein bißchen ausruhn."

„Ach nein, Red, das ist nicht nötig. Ich bin keine Spur müde — bloß Hunger habe ich."

Er sah sie beinahe böse an.

„Vielleicht sagen Sie die reine Wahrheit", sagte er, „aber ich und die Pferde sind reichlich abgespannt, und wir brauchen unbedingt 'ne kleine Rast. Kommen Sie nur, hierlang."

Sue folgte ihm lachend. „Schön, meinetwegen, ich laß mir ja zureden. Ich hab gar nichts dagegen, mich 'n Weilchen hinzulegen."

„Na, dann los."

Er hatte seine Decke vom Sattel abgeschnallt und warf sie auf die Erde. Sie ließ sich dankbar zur Erde gleiten, schloß die Augen und verfiel fast augenblicklich in eine Art Halbschlaf — nur wie durch einen Traumschleier hindurch sah sie noch, was um sie her vorging: wie Red die Ponys zusammenführte und an einen Baum festband, und wie er das Essen auspackte. Sie wußte, daß er sie bald rufen würde. Inzwischen tat es wohl, die müden Augen ein bißchen zu schließen. Red war ja da und beschützte sie.

Im nächsten Augenblick — Sue hätte schwören können, daß sie überhaupt nicht geschlafen hatte — fühlte sie einen eisernen Griff um ihren Arm.

Ihr Herz fing an laut zu schlagen vor plötzlicher Angst.

„Sue, Sue —" Reds Stimme klang rauh und drängend. „Wachen Sie auf — hören Sie mich an."

Im Nu war sie vollwach.

„Was ist das für ein Geräusch?"

„Ja — ja — das sind Pferde — sie sind noch weit weg, aber sie kommen durch den Hohlweg. Jetzt sind sie im Bach. Man hört das Wasser plätschern. Vielleicht haben die Leute vom Kleinen Bären sich's anders überlegt. Oh —"

„Verhalten Sie sich ganz still und hören Sie zu! Ich gehe jetzt den Hohlweg hinauf, ihnen entgegen. Sie verstecken sich hier hinter den Felsen, neben den Ponys."

„Nein — ich —"

Fortsetzung folgt

Lokales

Gedenktage für den 14. Juli.

1867: Bismarck wird Bundeskanzler. — 1884: Gründung deutscher Kolonien: In Duala an der Mündung des Kamerunflusses wird die deutsche Flagge gehißt. — 1895: Der Reichsbauernführer und Ernährungsminister Walther Darré in Belgrano in Argentinien geb. — 1933: Reichsgesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit. — 1933: Verkündung der neuen evangelischen Kirchenverfassung. — 1933: Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Sonne: A..: 3,53, U.: 20.18; Mond: A.: 11.51, U.: 22.27

Freudige Ueberraschung

„So, nun weiß jeder, wo er hingehört", sagte die Heimleiterin, den freundlichen Schlafraum überblickend, „und morgen früh werden ‚Betten gebaut'; das muß jeder richtige Junge können, dann ist er schon halb Soldat."

„Was schaust denn so, Helmut?" wandte sie sich an ein schmales, blasses Kerlchen, „gefällt dir der Platz zum Schlafen nicht? Möchtest du lieber woanders liegen?"

„Nein, nein", erwiderte der Bub und ist rot und verlegen, „ich möchte bloß fragen, ob — ob ich nun die ganze Zeit hier — das ganze Bett für mich allein haben kann..?"

„Freilich", bestätigt die Heimleiterin, „freilich, das gehört dir jetzt ganz allein. Zu Hause seid ihr wohl viele Geschwister, und da ging das wohl nicht?" Der Junge nickte bloß.

An diesem Abend machte die Heimleiterin eine Eintragung in ihr Merkbuch, in deren weiterer Auswirkung sich folgendes ergab: Als die Kinder nach vier Wochen in ihre Familien zurückkehrten, geschah bei Helmuts Heimkehr etwas Besonderes. Nachdem die erste Begrüßung vorüber war, die Mutter mit Genugtuung ihrer Meinung Ausdruck gegeben hatte, daß Helmut viel breiter in den Schultern geworden sei, der Vater schmunzelnd festgestellt hatte, daß der Junge endlich richtige Muskeln gekriegt habe, die kleine Schwester sich vor Vergnügen darüber totlachen wollte, daß ihr Bruder braun sei „wie ein Neger", und auch die übrigen Geschwister irgend etwas lachend und lobend an seinem Aussehen hervorzuheben wußten — wies ihn die Mutter mit einem versteckten Lächeln ins Nebenzimmer. Tja — und was soll ich euch sagen — da stand das Bett aus dem Kinderheim — wenigstens schien es Helmut so —, das vielgeliebte Bett, von dem ihm der Abschied, in der Erinnerung an die drangvolle Enge in der gemeinsamen Liegestatt mit den Geschwistern daheim, fast am schwersten geworden war!

„Wo kommt denn das her?" murmelte er erschüttert. „Von der NSV.", sagte die Mutter und schloß ihren Jungen glücklich in die Arme.

Die Temperatur im Gemeinde-Strandbad

betrug Wasser 19, Luft 14 Grad.

Das Wetter

bleibt vorerst noch unbeständig und ist mit zeitweisen örtlichen Gewittern zu rechnen. Die Temperaturen werden sich nur wenig verändern.

Einen gewaltigen Autosieg

konnte vor 50 000 Zuschauern, unter welchen sich auch der König von Belgien befand, Rudolf Hasse auf Auto-Union erreichen. Er konnte vor Stuck und Lang den großen Preis von Belgien gewinnen.

Sperrung des Bölschegrats.

Der Aufstieg über den Bölschegrat aus den Schneegruben zur Schneegrubenbaude ist durch Verfügung des Regierungspräsidenten gesperrt worden. Die Wanderer müssen nun nach Durchquerung der beiden Gruben den Pirschweg bis zum Joseph-Partsch-Weg verfolgen und auf diesem über das Hohe Rad zur Baude aufsteigen.

Der bisherige Abteilungsleiter des Landesfremdenverkehrsverbandes Schlesien,

Dr. Johannes Moldenhauer, ist zum Direktor des Verkehrsamtes der Stadt Breslau bestellt worden, wird aber auch weiter für den Landesfremdenverkehrsverband Schlesien tätig sein.

Der Name der Provinz Schlesien

wird, wie Professor Max Vasmer (Berlin) in „Forschungen und Fortschritte" mitteilt, seit langem zurückgeführt auf einen germanischen Stamm der Silingi, der zu den Vandalen gehört. Die Spuren dieses Stammes lassen sich nicht nur im Gebiete des heutigen Schlesiens, sondern auch in der Umgebung der Vandalen an anderen Orten, z. B. im Süden der Pyrenäischen Halbinsel, nachweisen. In Schlesien hat sich demnach ein altgermanischer Stammesname bis in die Gegenwart erhalten. Polnische Historiker und Sprachforscher haben neuerdings versucht, den Namen der Provinz Schlesien auf slawische Wurzeln zurückzuführen. So behauptet der Sprachforscher Taszycki, daß der Name Silingi — dessen Verbindung mit Schlesien auch die Polen nicht leugnen — slawischer Herkunft sei und mit dem slawischen Namen für den Lobefluß (Sleza) zusammenhänge. Demgegenüber weist Professor Vasmer darauf hin, daß der Name Silingi keineswegs slawischer Herkunft sein ködnne, vielmehr gleich vielen anderen germanischen Stammesnamen, mit nordgermanischen Namen zusammenhänge: der Name Silingi gehört zu dem Namen der schwedischen Ortschaft Silingi in Södermanland. Als Sitz des Kultheiligtums der Silingi in Schlesien erhielt der bei Breslau liegende Zobtenberg den Namen Siling. Und von diesem Berge aus übertrug sich der Name auf den Fluß und später auf die heutige Provinz Schlesien. Der Name der vandalischen Silingi läßt sich, so schließt Prof. Vasmer seine Ausführungen, bei klassischen Schriftstellern schon in der Zeit vor der Völkerwanderung feststellen, als es in Schlesien noch keine Slawen gab.

Dr. med. Hans Wagner †

Kurz vor Vollendung seines 48. Lebensjahres verschied ganz plötzlich der Leiter der hiesigen Forschungsstelle der Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen, Dr. med.. Hans Wagner. Der Verstorbene war Deutschösterreicher und in den Jahren 1920 bis 1934 leitender Arzt im Sanatorium zu Geusern in Ober-Oesterreich. Aus seiner Tätigkeit heraus wurde er nach dem Dollfuß-Putsch als Nationalsozialist verhaftet u. mehrere Monate in Haft behalten. Als politisch Verdächtiger im Kampf um sein geliebtes „Reich" — wie er Deutschland stets zu bezeichnen pflegte, verlor er Stellung, Haus und Heimat und kam völlig mittellos schwer geschädigt an Gesundheit nach Köln a. Rh., wo er an einem Krankenhaus tätig war, bis sich die Folgen der schweren Haft bemerkbar machten, und ihn aufs Krankenlager warfen. Im Januar 1935 siedelte er nach Jena über, wohin ihm seine Familie nach Monaten schwerster Sorge folgen konnte. Durch seine wissenschaftlichen Rheuma-Arbeiten, die er bereits in Geusern schrieb, war Professor Vogt von der Reichsanstalt für das Bäderwesen-Breslau auf Dr. Wagner aufmerksam geworden, und verschaffte ihm die Stellung in Bad Warmbrunn. Am 1. Mai 1936 trat der nunmehr Verblichene sein hiesiges Amt an, und sehr bald gewann er sich einen Kreis von Patienten und Anhängern, die den immer liebenswürdigen Arzt und Helfer gern befragten. Nach Jahren schwersten Existenzkampfes schien ihm endlich die Sonne des Glücks, und in unserm schönen Erdenwinkel fing er an, sich mit seinen Lieben heimisch zu fühlen. Dankbaren Herzens gedachte er stets des Führers, der ihm die neue Heimat erschlossen hatte, die er so recht von Herzen zu lieben begann. Erholung und Ausspannung von seiner ärztlichen Praxis suchte und fand er auf den Tennisplätzen beim Tennissport, dem er mit ganzem Herzen huldigte. Von dort, als dem schönsten Plätzchen der neuen Heimat, rief ihn der HERR ab in sein himmlisches Reich. Neben seiner über alles geliebten Gattin und seinem Buben stehen fassungslos und tieferschüttert all' die vielen Patienten und Freunde des Verstorbenen, die ihn als aufrechten deutschen Menschen verehrten und ins Herz geschlossen hatten. In Dr. Wagner verliert ganz Warmbrunn einen vornehmen Repräsentanten der Aerzteschaft, der nicht nur seiner Familie und der Praxis, sondern auch der deutschen Bäderwissenschaft eine Leuchte gewesen ist. Möge ihm die Erde seiner Wahlheimat leicht sein.

„Graf Zeppelin" zur Innenbesichtigung freigegeben. Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das am 18. Juni von Friedrichshafen nach Frankfurt a. M. übergeführt wurde und in der Luftschiffhalle des Flug- und Luftschiffhafens Rhein-Main liegt, wurde zur Innenbesichtigung freigegeben. Der Luftriese hat in seinen neun Betriebsjahren auf fast 600 Fahrten über 1 600 000 Kilometer — das entspricht dem vierzigfachen Erdumfang — mit beispielloser Sicherheit und Zuverlässigkeit zurückgelegt. Abgesehen von den 13 000 Fahrgästen, die das Luftschiff seit dem Jahre 1928 beförderte, hatten jedoch bisher nur wenige Gelegenheit zu einer eingehenden Besichtigung des Innern.

Verbilligte Flugreisen zur Weltausstellung. Die Deutsche Lufthansa teilt mit: Die Teilnehmer an sämtlichen anläßlich der Weltausstellung in Paris stattfindenden rund 400 Kongressen erhalten neben der tariflichen Rückflugermäßigung (20 Prozent auf den Rückflug) auf allen Lufthansastrecken sowie den meisten Fluglinien ausländischer Gesellschaften noch eine Sonderermäßigung von 10 Prozent auf die Flugpreise. Besucher der Weltausstellung haben die Möglichkeit, sich auf ihrem Reisebüro eine besonders verbilligte Flug-Pauschalreise nach Paris zusammenstellen zu lassen. Die Benutzung des Flugzeugs verkürzt die Reisedauer auf ein Mindestmaß an Zeit — die Flugdauer nach Paris beträgt z. B. ab Köln nur 1¾, ab Frankfurt a. M. 2½ Stunden — und bietet den bei Auslandsreisen wichtigen Vorteil einer Ersparnis an Devisen. Bei Lösung der Flugscheine in Deutschland kann die ganze Flugreise, also auch der Rückflug, in Reichsmark bezahlt werden.

Aus aller Welt

Garage mit 20 Kraftwagen verbrannt. In Bordeaux brannte eine Garage völlig nieder, wobei etwa 20 Kraftwagen zerstört wurden. Der Garagenbesitzer konnte nur das nackte Leben retten, indem er sich an einem zusammengedrehten Bettlaken aus dem Fenster ließ. Der Feuerwehr gelang es jedoch, ein zur Garage gehörendes Benzindepot vor den Flammen zu retten. Der Sachschaden ist recht beträchtlich

Wiener Sängerchor auf dem Sängerbundesfest. Der Wiener Lehrer-a-capella-Chor unternimmt eine Deutschlandreise, die ihn zunächst in eine Reihe süddeutscher Städte führen wird. Die Fahrt geht dann weiter nach Saarbrücken und wird schließlich mit der Teilnahme am Sängerbundesfest in Breslau abgeschlossen.

30 000 Brieftauben fliegen von Oesterreich ins Rheinland. In der niederösterreichischen Stadt St. Pölten sind Sonnabend früh 30 000 Brieftauben aus dem Rheinland, die in Körben dorthin gebracht worden waren, aufgelassen worden. Der Abflug erfolgte unter Mithilfe von Mannschaften des Bundesheeres. Die schnellsten Tiere können die 700-Kilometer-Luftlinie ins Rheinland in zehn Stunden zurücklegen.

Schon über 100 Tote der Hitzewelle in USA. Die ungewöhnliche Hitzewelle in den Oststaaten und im mittleren Westen der Vereinigten Staaten hat nun auch nach dem Westen übergegriffen und forderte bereits über 100 Todesopfer. Zahlreiche Fabriken der heimgesuchten Gebiete stellten ihren Betrieb ein.

Treibjagden auf einen Orang-Utan. Die Bevölkerung von Domazan im Departement Gard befindet sich seit einiger Zeit in Unruhe und Aufregung, weil ein riesiger Orang-Utan, der wahrscheinlich aus irgendeiner Menagerie ausgebrochen ist, die Gegend unsicher macht. Die Gendarmerie hat regelrechte Treibjagden veranstaltet, die bisher jedoch erfolglos waren.

An der Jugend vergangen

Opfer des Waldbreitbacher Sumpfes.

Joseph Loisinger, 1889 in Neumarkt in der Oberpfalz geboren, trat als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein. Er machte den ganzen Krieg mit, wurde einmal schwer verwundet und kämpfte nach dem Friedensschluß im Freikorps von Epp. 1922 trat er bei den Franziskanerbrüdern in Sigmaringen ein. Hier erregte aber der neue Ordensbruder unliebsames Aufsehen durch seine deutsche Gesinnung, und man schickte ihn wieder weg. Nun geriet der Angeklagte 1927 an die Franziskanergenossenschaft Waldbreitbach, in deren verschiedenen Niederlassungen, zuletzt in Waldniel, er als Bäcker und zeitweise auch als Krankenpfleger verwendet wurde. In Waldniel machte er sich an die seiner Obhut unterstellten Jungen mit schlüpfrigen Gesprächen heran, wobei es dann meistens zu unsittlichen Berührungen kam. Beschwerden beim Vorsteher blieben erfolglos.

Dem Angeklagten wurden in weitgehendem Maße mildernde Umstände zugebilligt. Er erhielt wegen Verbrechens gegen § 174, Absatz 1, Ziffer 1, in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 174, Absatz 1, Ziffer 3, in sechs Fällen eine Gefängnisstrafe von drei Jahren.

Der große Brand in Halle

Verheerende Folgen einer Fahrlässigkeit.

Ueber die Ursache des Brandes auf dem Halleschen Güterbahnhof in der Nacht zum 10. Juni d. J., bei dem fünf Bahnbediensteste den Tod fanden und ein Sachschaden von etwa fünf Millionen Mark verursacht wurde, sind die Ermittlungen jetzt abgeschlossen. Die Kriminalpolizei stellte als Brandursache Selbstentzündung fest. Einer der auf dem Güterbahnhofsgelände stehenden Eisenbahnwaggons enthielt außerordentlich feuergefährliches Gut, das infolge unsachgemäßer und fahrlässiger Behandlung durch die Versandfirma bei der am Brandtag herrschenden großen Hitze von selbst in Brand geriet.

Drei Mädchen beim Baden ertrunken

Von einer Welle in die Ostsee getragen.

Im Treptower Deep ertranken beim Baden die dreizehnjährige Annelore Beilfuß aus Marienwerder (Ostpreußen, und die beiden elfjährigen Mädchen Else Knoll und Margot Lüdtke aus Treptow a. d. Rega. Die drei Mädchen badeten an einer Buhne zwischen Mole und Familienbad bei leichtem Wellengang. Sie wurden von einer Welle erfaßt und hinausgetragen. Die Leichen konnten geborgen werden.

Bad Warmbrunn und seine kommenden sportlichen Veranstaltungen

Das alte Heil- und Sportbad.

Dank seiner nicht nur ideal gelegenen, sondern auch neuzeitlichen Sportanlagen wird Bad Warmbrunn immer mehr die Austragungsstätte bedeutender Sport-Veranstaltungen, die in ihrer Vielseitigkeit kaum überboten werden können. Nachdem während der Jubiläums-Sportwoche des Warmbrunner Sportvereins der Volkssport Fußball und auch die Leichtathletik zu ihrem Recht gekommen sind, stehen für die kommenden Wochen bedeutende Ereignisse im Tennis, Reitsport und im Schießen bevor. Vom 16.. bis 18. Juli wird der Warmbrunner Tennisklub „Rot-Weiß" auf seinen Plätzen im Kurpark das 10. Allgemeine Tennis-Turnier durchführen, das nicht nur die gesamte schles. Spitzenklasse an den Start bringt, sondern durch die Teilnahme von Ranglistenspielern aus der Tschechoslowakei u. der Reichshauptstadt seine besondere Not erhält. Es ist das internationale schlesische Bäder-Turnier. Von jeher erfreuten sich die Reit- und Fahrturniere in Bad Warmbrunn besonderer Beliebtheit sowohl in Teilnehmer- wie Zuschauerkreisen. Deshalb ist es recht erfreulich, daß nach einjähriger Pause in diesem Jahre wieder ein Reit-, Spring- und Fahrturnier stattfindet, das am Sonntag, den 1. August durch die SA-Reiterstandarte 119 unter erfreulich starker Mitwirkung der Wehrmacht, insbesondere des Inf.-Regt. 83 veranstaltet wird und neben den Spring- und Fahr-Wettbewerben besonders interessante Schauvorführungen bringt. Bei den modernen Schießständen, über die Bad Warmbrunn erfreulicherweise im Rahmen seiner Gesamtanlagen verfügt, ist es nur zu verständlich, daß auch die Schützen in diesem Jahre wieder das schon tradition gewordene Riesengebirgs-Mannschaftsschießen durchführen werden. Es ist das 5. Mannschafts-Schießen, das in diesem Jahre unter dem Protektorat des Reichsgrafen Schaffgotsch steht und in der Zeit vom 8. bis 10. August d. Js. Großkampftage im wehrhaften Schießen bringen wird. Schon jetzt, kurz nach Versand der Einladungen liegen eine größere Anzahl von Anmeldungen vor, sodaß bestimmt damit gerechnet werden kann, daß die bisherigen Teilnehmerzahlen überschritten werden. Neben den Truppenteilen des Heeres, der Marine und der Luftwaffe werden sich die Polizei und Gendarmerie, Grenz- und Forstbeamten mit SA, SS, NSKK und den Schützenverbänden im friedlichen Wettstreit messen. So wird Bad Warmbrunn auch in diesem Jahre nicht nur das Heilbad, sondern auch wieder das mit Recht so gern besuchte Sportbad des deutschen Osten sein.

Kunst, Film und Theater

In der Galerie fand am Sonnabend der erste Kleinkunst-Abend unseres Kurtheaters statt. Fast schien es so, als ob die Räume unseres schönen Gesellschaftshauses all' die Gäste nicht fassen konnte und so mußten Viele im Rundbau Platz nehmen, wo während des ersten Teiles des Abends auch die Tanzkapelle eifrig musizierte. Den Reigen der Darbietungen begann unser Tenor, Herbert Nikolaus, der am Sonnabend auch die Ansage übernommen hatte. Seine liebenswürdige Art, und seine flüssige Vortragsweise brachten ihm reichen Beifall. Albrecht Friedrich Goetz zeigte in dem Monolog aus „Rigoletto" v. Verdi, daß er über einen wundervollen Barriton verfügt und folgte ihm Ursula Goetz-Egidy mit einigen sehr netten Gedichten in schlesischer Mundart, die überaus gut gefielen. Nun stellte sich Herbert Nikolaus mit seinem Liede aus dem „Vetter aus Dingsda" „Ich bin ein armer Wandergesell" vor und es war ein Genuß, seiner klangvollen Stimme zu lauschen. Doch auch die heitere Muse kam voll auf ihre Rechnung. Unsere entzückende Ballettmeisterin Rix Schelosky zeigte in einem Spitzentanz den „Kußwalzer" und bewies damit, daß sie eine Tänzerin von Format ist. Mia Roll, die Sängerin unseres Kurtheaters, brachte eine Serenade aus Don Cesar und fiel es ihr Dank ihrer herrlichen, gepflegten Stimme leicht, den Kontakt mit dem Publikum zu finden. Sehr nett waren die von Eva Maria Marder vorgetragenen Gedichte von Eugen Roth und Georg Bannas, und Edy Thomalla sowie Georg Perty zeigten desgleichen, daß sie nicht nur auf der Theaterbühne zu gefallen verstehen, sondern auch auf der Kleinkunstbühne. Der Reigen der Darbietungen zog weiter und brachte eine derartige Fülle von Vorträgen, sodaß wir nur noch die reizende Polka von Ellen Täschner und den Holzschuhtanz von Rix Schelosky und Ellen Täschner anführen wollen. Im ganzen ein wohl gelungener Abend zu dem man der Intendanz gratulieren kann. Unsere stets fleißige Hauskapelle des Kurhauses spielte im 2. Teil unermüdlich und wurde noch lange das Tanzbein fröhlich geschwungen. Wenn auch die älteren Herrschaften nach den Darbietungen langsam verschwanden, die Jugend war noch lange Zeit fröhlich vereint, und wir wünschen uns alle recht, recht bald einen neuen Kleinkunstabend unserer Künstler vom Kurtheater.

Horst Zencominierski.

* * *

Kurtheater. „Das kleine Hofkonzert", Singspiel in drei Akten von P. Verhoeven und T. Impekoven, Musik von Ed. Nick. Die ganze Romantik der Biedermeierzeit wird lebendig, eine Zeit der Bedächtigkeit und alter, vergangener Heiterkeit lächelt aus diesem Singspiel, das E. Nick musikalisch gemütlich ausstattete, mit hübschen Duetten, Soli Menuett, wobei auch die Spieluhr nicht vergessen ward. Verhoeven und Impekoven, zwei Theaterroutiniers, schrieben das Textbuch und vergaßen dabei nicht, was hier wichtig-unwichtig ist, um die gute alte Zeit herbeizuzaubern. Hier sieht man noch Liebespaare Gedichte tauschen, den Kater auf der Geigei über Dächer huschen und das Poetenkämmerchen aus Spitzwegs berühmtem Bild ist rührend lieb im Singspiel eingefangen. Worum es eigentlich hier geht? Die Sängerin Christine Holm sucht in einer kleinen deutschen Residenz um 1840 ihren wirklichen Vater und — findet ihn. Mehr über den Inhalt verraten, hieße der überaus zarten Handlung — die um eine Jugendliebe spielt — das Schönste zu nehmen. Mia Roll singt und spielt die Christine Holm. Ihre blühende Stimme, zärtlich verhalten, ist voller Wohlklang und Schönheit. Eine schauspielerische Leistung war Intendant Asmus-Bachs Serenissimus. Die Innigkeit des Gefühls, die Selbstironie, das alles geschieht bei ihm nur andeutungsweise und ist darum grade so wirkungsvoll. Frisch und stattlich Herbert Nikolaus als Leutnant von Arnegg, reizend verliebt das Pärchen Rix Schelosky und Edy Thomalla, der sich sogar eine schwiegervaterliche Ohrfeige gefallen läßt — ja, ja, so war's einmal — rührend die Figur des alten Poeten Knips (Bruno Sarowy), der in Jamben Lebensweisheiten von sich gibt, sehr fein Georg Bannas als Bibliothekar, famos Ursula Goetz-Egedys ganz kleine Rolle als Poetenwirtin. Georg Perty, Hugo Brandenfels, Robert Meißler, die katzbuckelnden Hofschranzen, Bürger und Bürgerinnen runden den Rahmen in Spiel u. Handlung ab. — Nicht weniger als 10 Bilder waren für das Singspiel zu stellen, und zwar Bilder, die aus einem Spitzweg-Album entnommen zu sein schienen. Kostüme, Dekorationen, ja sogar ein richtiger Biedermeierrahmen waren vorhanden und alles mit soviel Liebe aufgebaut, daß man das ganze so richtig genießerisch an sich vorbeiziehen lassen konnte. Ein prächtiger Theaterabend!

L. Schmitz-Fleischer..

Zeitschriften-Schau

Die Neue I.Z.. beginnt in ihrer heutigen Ausgabe mit dem Roman „wirklich eine entzückende Frau". Die Bilder der „Neuen I.Z." zeigen uns Ereignisse aus aller Welt, wir verfolgen mit Interesse die Artikel-Serie „Wer regiert in Europa", werden über die Vielgestaltigkeit der weiteren Bildartikel staunen und freuen uns, daß die „Neue I.Z." auch sonst wieder über einen reichhaltigen aktuellen Stoff verfügt.

Handelsteil

Uneinheitlich

Berlin, den 10. Juli.

Am Wochenende war die Berliner Aktienbörse bei geringen Umsätzen anfangs uneinheitlich. Erhebliche Abschwächungen waren nicht zu beobachten. Am Montanmarkt zogen Mansfeld um 2.75 Prozent an. AEG. konnte sich ebenfalls verbessern und ebenso Maschinenfabrik-Aktien. Im weiteren Verlauf der Börse wurde die Tendenz unsicher.

Am Markt der festverzinslichen Werte waren keine wesentlichen Aenderungen festzustellen. Umschuldungsanleihe 94,15 Prozent

Gewinnauszug

4. Klasse 49. Preußisch-Süddeutsche (275. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 10. Juli 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 367621
2 Gewinne zu 3000 RM. 39391
4 Gewinne zu 2000 RM. 140141 381681
10 Gewinne zu 1000 RM. 3866 55547 103701 116771 141367
24 Gewinne zu 800 RM. 27745 49404 59229 66006 73373 101902 121119 135825 245653 268804 342897 366166
46 Gewinne zu 500 RM. 742 19795 34050 41881 46168 57740 93201 111231 128335 135765 157067 171213 200601 274649 282594 283431 283437 294586 307242 324008 345985 392632 398869

164 Gewinne zu 400 RM. 15171 15944 23477 27194 31660 33909 53090 54292 54611 60507 64310 69321 69593 76670 84931 94863 95891 96093 119551 122231 123070 123570 128070 130541 132676 134664 137711 138171 139188 143563 152514 155577 160614 161721 165155 174066 181185 181469 201854 205707 216107 217705 226447 226797 237804 240444 243815 248099 250687 255231 258471 259860 269908 279396 284249 286662 289491 296788 315171 316917 319393 329472 330226 331581 337094 338675 349170 351442 352209 352979 355385 356641 366358 370807 373387 373679 375433 381397 386060 392748 396063 399416

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 104205
2 Gewinne zu 5000 RM. 104015
4 Gewinne zu 3000 RM. 25576 107667
6 Gewinne zu 2000 RM. 148879 330897 398100
14 Gewinne zu 1000 RM. 6268 8587 57622 122442 231612 327972 351799
26 Gewinne zu 800 RM. 77949 105093 123457 185347 216926 217764 235456 243187 289557 304634 345744 355560 377869
40 Gewinne zu 500 RM. 177 43712 49226 60083 96698 99856 101283 145749 171489 184679 189277 192381 239900 255684 266594 283088 338865 357693 358372 365441

198 Gewinne zu 400 RM. 7465 9382 9741 11737 13244 14437 17024 23940 24197 28418 29501 33163 38384 41213 48750 55885 64747 64962 69559 70330 72159 77164 82418 82631 92010 105508 106400 108138 108432 113828 125124 130274 134676 134726 140426 140890 146801 147279 148669 149792 153762 156859 163218 165002 166364 178147 182198 194393 198967 199292 204622 211966 213394 217495 220843 227364 234230 235194 236345 243450 243884 244940 254635 268894 276288 280477 281935 286707 290275 290859 291650 296395 298891 304147 304838 305219 307059 311796 318016 322304 323843 331326 333295 343964 344803 350549 355012 361744 366631 375476 380371 384312 386046 386357 392768 393849 393874 396402 398648

Die Ziehung der 5. Klasse der 49. Preußisch-Süddeutschen (275. Preuß.) Klassen-Lotterie findet vom 7. August bis 10. September 1937 statt.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4.. D. A.: 6. 37: 467.

Am 10. Juli 1937 starb plötzlich, unerwartet, mein lieber Mann, mein geliebter Vati, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Dr. Hans Wagner
Badearzt

in Bad Warmbrunn.

In tiefer Trauer:
Käthe Wagner
Klaus Wagner

Bad Warmbrunn, Wien, Gratz.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 14. Juli 1937, um 15 Uhr, in der evangl. Kirche in Bad Warmbrunn statt.

Durch jähen Tod wurde mitten aus aufbauendem Schaffen unser Berufskamerad

Badearzt
Dr. Hans Wagner
Leiter der hiesigen Forschungsstelle der Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen

entrissen.

Er hat sich in der nur kurzen Zeit seines Wirkens durch sein reiches Wissen, sein zielbewußtes Forschen und seine treue Kameradschaft ein ehrenvolles Andenken gesichert.

Die Warmbrunner Aerztevereinigung
Bad Warmbrunn, den 11. Juli 1937.

Am 10. Juli 1937 verschied plötzlich in Bad Warmbrunn unser Badearzt, Herr

Dr. med. Hans Wagner

Seit Beginn seiner Tätigkeit in Bad Warmbrunn im Mai 1936 hat er in erfolgreicher Aufbauarbeit sowohl in seiner Eigenschaft als praktizierender Badearzt, als auch als Leiter der Forschungsstelle Bad Warmbrunn der Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen sein reiches Wissen und Können zum Wohle unseres Bades Warmbrunn eingesetzt und trotz seinem leider nur kurzen Wirken es verstanden, sich und dem Bade viele neue Freunde zu erwerben. Seine Verdienste als Arzt und Forscher, seine persönliche Liebenswürdigkeit und seine vornehme Denkungsweise sichern ihm ein bleibendes, ehrenvolles Andenken.

Hermsdorf (Kynast), am 11. Juli 1937.

Graf Schaffgotsch'sches Kameralamt

Am 10. ds. Mts. entriß uns der unerbittliche Tod ganz überraschend unsern Dietwart

Dr. Hans Wagner

Er war uns ein lieber, stets einsatzbereiter Sportkamerad. Wir werden ihn niemals vergessen

Bad Warmbrunn, den 12. Juli 1937

Tennisclub „Rot-Weiss" e. V.
W. Scholz, Vereinsführer.

Werbe-Drucke
und Broschüren fertigen wir bei kürzester Lieferfrist in erstklassiger Ausführung
Verlagsbuchdruckerei
Paul Fleischer
Bad Warmbrunn Rsgb.

Trink
Scholtz-Kaffee

Programme
liefern wir schnell und preiswert in künstlerisch erstklassig. Ausführung
Verlagsbuchdruckerei
Paul Fleischer
Bad Warmbrunn Rsgb.